

**152 Ramelsloh FStNr. 64,
Gde. Seevetal, Ldkr. Harburg
Frühes und spätes Mittelalter:**

Anlässlich des geplanten Neubaus von fünf Einfamilienhäusern inmitten des historischen Ortskerns von Ramelsloh und in unmittelbarer Nähe der Stiftskirche und des alten Glockenturms wurde eine archäologische Rettungsgrabung beauftragt, mit deren Durchführung die ArchON Bock + Höppner GbR beauftragt wurde. Die Ausgrabung erbrachte insgesamt 57, zum Teil rezente Siedlungsbefunde, von denen 51 als archäologisch relevant eingestuft wurden. Die Befunde, darunter Feuerstellen, Siedlungsgruben, Pfostensetzungen, ein Steinkeller sowie zwei Brunnen, datieren in das Früh- und Spätmittelalter.

Funde spätsächsischer Keramik, die aus einigen Gruben geborgen wurde, korrelieren mit der erstmaligen historischen Erwähnung Ramelslohs für das Jahr 845, als der Hamburger Erzbischof Ansgar vor einem Wikingerangriff aus Hamburg geflüchtet sein und in Ramelsloh vorübergehend Zuflucht gefunden haben soll.

Bei den Brunnen handelte es sich um Holzkastenkonstruktionen. Einer wies aufgrund des nassen Bodenmilieus an seiner Sohle und seiner untersten Bohlenlage noch eine hervorragende Holzerhaltung auf (Befund 57; *Abb. 150*). Die gute Erhaltung trifft auch auf organische Funde aus seiner Verfüllung zu. Hervorzuheben sind der Rest eines Lederschuhs, eine Grasmatte, die wohl als Filter diente, Haselnüsse und Birkenrindenreste. Die geborgenen Bauhöl-

zer, bei denen es sich um Eichen- und Buchenbohlen handelt, wurden durch Dr. Karl-Uwe Heußner (Deutsches Archäologisches Institut) dendrochronologisch untersucht. Die Analyse erbrachte, dass die Hölzer im Winter 1351/52 geschlagen wurden.

Eine Grube mit karmesinroter Ziegelgrusverfüllung, die ausweislich keramischer Funde in das Spätmittelalter datiert, zeugt vermutlich von einer lokalen Ziegelproduktion (als temporäre Baustelle), die möglicherweise im Zusammenhang mit der benachbarten Stiftskirche zu werten ist. In eben diesen Zeithorizont ist auch der Steinkeller mit Abmessungen von ca. 5,0×3,5 m zu stellen (Befund 51; *Abb. 151*). Erhalten geblieben sind lediglich die Basis der Grube und die untere Lage der zur Einfassung des Kellers gesetzten Feldsteine.

F, FM: F. Höppner (ArchON Bock + Höppner GbR);
FV: zzt. ArchON Bock + Höppner GbR, später
AMH F. Höppner

Landkreis Heidekreis

**153 Ahlden FStNr. 32,
Gde. Flecken Ahlden (Aller), Ldkr. Heidekreis
Römische Kaiserzeit, hohes und spätes Mittelalter,
frühe Neuzeit und unbestimmte Zeitstellung:**

Im Rahmen der archäologischen Baubegleitung für den Neubau des Gemeindehauses in der Kirchengemeinde Ahlden, konnten von Ende April bis Mitte



Abb. 150 Ramelsloh FStNr. 64, Gde. Seevetal, Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 151). Bef. 57, Planum 3. (Foto: F. Höppner)



Abb. 151 Ramelsloh FStNr. 64, Gde. Seevetal, Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 151). Bef. 51, Planum 2, Quadrant 2. (Foto: F. Höppner)

Mai 2017 insgesamt 112 Befunde identifiziert und dokumentiert werden. Auf dem untersuchten Gelände, das im historischen Ortskern Ahldens liegt, befanden sich bis dato das alte Gemeindehaus (eine ehemalige Scheune) sowie von der Pfarrstelle bewirtschaftetes Gartenland. Zuvor soll dort der Garten des spätmittelalterlich-frühneuzeitlichen Schlosses Ahlden gelegen haben. Bei den in den anstehenden Sandboden eingetieften Befunden handelte es sich zumeist um Gruben, unter welchen sich auch Pfostengruben befanden. Die Gruben lassen sich

durch das geborgene Material ins Mittelalter bis in die frühe Neuzeit sowie, durch entsprechende Keramik- und Silexfunde belegt, in die Vorgeschichte datieren. Als herausragender Befund erwies sich ein Brunnen, dessen Verschalung aus einem einzelnen ausgehöhlten Eichenbaumstamm von rund 1 m Durchmesser bestand (Abb. 152). Die von Dr. K.-U. Heußner (DAI Berlin) durchgeführte dendrochronologische Analyse erbrachte ein Schlagdatum von 22 n. Chr. und stellt die Errichtung des Brunnens damit in die römische Kaiserzeit. In den Verfüll-



Abb. 152 Ahlden FStNr. 32, Gde. Flecken Ahlden (Aller), Ldkr. Heidekreis (Kat.Nr. 153). Aus einem ausgehöhltem Eichenstamm gefertigter Brunnen der römischen Kaiserzeit; Profilsansicht in Richtung Nord. (Foto: M. Wagner)

schichten des Schachtes kamen zuunterst Tierknochen, darüber mittelalterliche Keramikfragmente, mit einem hochmittelalterlichen Randstück, und zuoberst spätmittelalterliche bis frühneuzeitliche Keramikscherben zutage. Des Weiteren wurden im Schacht vier Feldsteine, die einen möglichen Verstoß des Brunnenkranzes darstellen, sowie Ziegelbruchstücke entdeckt. Anhand dieser Funde ist zu vermuten, dass der Brunnen lange Zeit in Benutzung war.

F, FM: M. Volz (AAB); FV: NLD, Regionalreferat Lüneburg
Mi. Müller

**154 Benefeld FStNr. 28,
Gde. Bomlitz, Ldkr. Heidekreis**
Unbestimmte Zeitstellung:

Am nördlichen Rand der Ortschaft Benefeld entsteht der Solarpark Bomlitz. Da aus dem Umfeld vorgeschichtliche Funde bekannt sind, wurden sämtliche Erdingriffe archäologisch begleitet.

Zur Erschließung der Anlage wurden Kabelgräben von insgesamt ca. 610m Länge und mit einer maximalen Tiefe von 0,9m gezogen. Ihre Breite betrug an der Oberfläche ca. 1m, an der Grabensohle 0,7m. Hinzu kamen am westlichen und östlichen Rand des Baufeldes zwei Erdungsgräben mit einer Gesamtlänge von ca. 215m, einer Tiefe von max. 0,7m und einer Sohlenbreite von 0,6m. Außerdem wurde für die 4m breite Trasse einer Baustraße auf einer Länge von ca. 190m der Oberboden auf einer Tiefe von 0,2m abgetragen. Schließlich erfolgte die Anlage der Fundamentgruben für zwei Transformatorgebäude. Diese hatten eine Grundfläche von 6×6m und eine Tiefe von 0,4m unter Geländeoberkante.

Nur an drei Stellen in den Kabelgräben konnten archäologisch relevante Befunde dokumentiert werden. Es handelte sich um drei Gruben und zwei Pfostenstellungen, die sich in den Profilen deutlich abzeichneten. Das kompakte, bräunliche Substrat war leicht mit Holzkohle-Partikeln durchsetzt. Alle Befunde waren fundleer, eine zeitliche Einordnung damit nicht möglich.

Lediglich im Bereich des östlichen Erdungsgrabens konnten einige Keramikscherben als Lesefunde geborgen werden.

F: O. Knof (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR);
FM: U. Buchert/O. Knof (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: NLD, Regionalreferat Lüneburg
U. Buchert

**155 Bispingen FStNr. 51,
Gde. Bispingen, Ldkr. Heidekreis**
Unbestimmte Zeitstellung:

Die Erschließung des etwa 18 Hektar großen Gewerbegebietes „Gauß'scher Bogen“ durch die Gemeinde Bispingen wurde von Beginn an archäologisch begleitet. Einige Bereiche wurden baubegleitend untersucht, die übrigen Flächen wurden mittels Suchschnitten systematisch sondiert. Dabei konnten nur vereinzelte Befunde erkannt werden. Ausgehend von diesen Stellen wurde der Oberboden der umliegenden Bereiche abgezogen, was aber nur zu der Entdeckung sehr weniger zusätzlicher Befunde führte. Insgesamt wurden, nach Falsifizierung mehrerer Verfärbungen nach Profilanlage, vier (flach bis sehr flach erhaltene) Feuerstellen, drei Siedlungsgruben und eine mögliche Pfostengrube dokumentiert. Diese Befunde streuten über einen großen Bereich und stehen in keinen zwingenden Bezügen zueinander, zumal eine Feuerstelle (Befund 1) anhand enthaltener Keramik (u. a. eine kleine Randscherbe mit zwei Fingerkniffen auf dem Rand und kammstrichverzierte Wandscherben) als allgemein eisenzeitlich, eine Grube (Befund 6) hingegen anhand eines Grapenfußfragments als mittelalterlich datiert werden kann. Darüber hinaus gefundene Keramik kann nur allgemein als urgeschichtlich angesprochen werden. An Lesefunden fanden sich auch einzelne mittelalterliche Scherben sowie ein Flintabschlag.

F, FM: J. Bock (ArchON Bock + Höppner GbR); FV: NLD, Regionalreferat Lüneburg
J. Bock

**156 Böhme FStNr. 41,
Gde. Böhme, Ldkr. Heidekreis**
Römische Kaiserzeit:

Südlich der Ortschaft Böhme sollte auf einer bislang als Ackerland genutzten Fläche eine neue landwirtschaftliche Maschinenhalle errichtet werden. Da aus dem Umfeld archäologische Funde bekannt waren, wurden die Erdarbeiten durch die Firma ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR archäologisch begleitet.

Das Grundstück befindet sich auf einer O-W verlaufenden Düne, deren Rücken im Mittelteil des Baufeldes aufsteigt.

Die zu untersuchende Fläche war circa 85×45m groß. An der nordöstlichen Schmalseite der Baufläche wurden auch die Zuwegung und Fahrfläche archäologisch begleitet, sodass sich ein

Untersuchungsareal von 4.950 m² ergab. Für die Baumaßnahmen war nur der Abtrag des Pflughorizontes mit einer Mächtigkeit von etwa 30 cm notwendig. Anstehendes Substrat ist Sand. Das Gelände fällt nach Norden, Süden und Osten seicht ab und so verblieb der B-Horizont größtenteils in der Untersuchungsfläche; lediglich auf dem hellgelbsandigen Dünenrücken wurde auf einem schmalen, etwa O–W verlaufenden Streifen anstehendes Substrat freigelegt.

Da tiefere Bodeneingriffe nicht vorgesehen waren, somit eine Zerstörung der Befunde nicht anzunehmen und eine Ausgrabung nicht zwingend erforderlich war, sollte die gesamte Fläche vor Einbringung eines Mineralgemisches zur Fundamentierung mit Geovlies abgedeckt werden, um das Areal vor unbeabsichtigter Zerstörung zu schützen. Ausgewählte Befunde – insgesamt 38 –, die sich mehrheitlich im Verlauf des künftigen Streifenfundamentes der Halle befanden, wurden über die Planumsaufnahme hinaus bearbeitet, zumindest in einem Profilschnitt dokumentiert und ausgenommen.

Nach dem Abzug des Oberbodens zeigte sich, dass auf dem rechteckigen Bauplatz ein großer Bereich im Norden sowie eine kleinere Fläche im Südosten von einem Kolluvium überdeckt war, das unter die maximale Eingriffstiefe reichte und deshalb nicht entfernt werden konnte. Dieses Kolluvium umfasste ungefähr zwei Drittel der Gesamtfläche.

Der dazwischen liegende Bereich wies im Planum eine große Befunddichte auf. Insgesamt wurden 174 Bodenverfärbungen dokumentiert, die sich durch eine in Brauntönen variierende Färbung vom Sand absetzten. 38 ausgewählte Befunde wurden über die Planumsaufnahme hinaus bearbeitet, in einem Profilschnitt dokumentiert und anschließend ausgenommen.

Die als Gruben angesprochenen Verfärbungen waren eher flach konvex bis wannenförmig ausgeprägt und reichten kaum mehr als 30 cm in den Boden. Die humosbraune Verfüllung enthielt häufig Holzkohle, Brandlehmstücke, Fragmente von Webgewichten und zerscherbte Keramik.

Hingegen waren die Pfosten zum Teil noch bis zu 60 cm eingetieft. An zwei Stellen deuteten rechtwinklig gesetzte Pfosten Gebäudeecken an. Nur an einer Stelle war ein Gebäude nachvollziehbar. Es handelte sich um ein ca. 2,8 × 4,3 m messendes, N–S ausgerichtetes Bauwerk mit massiven, paarweise aufgestellten Pfosten, möglicherweise einen Speicherbau. Weitere dichte Pfostenstellungen, vorwie-



Abb. 153 Böhme FStNr. 41, Gde. Böhme, Ldkr. Heidekreis (Kat.Nr. 155). Lineare Strukturen. (Foto: S. Agostinnetto)

gend zum südöstlichen Grabungsrand gelegen, lassen größere Gebäude erahnen, die wohl eine annähernde N–S-Ausrichtung einnahmen.

Diese Orientierung wurde durch lineare Strukturen aufgenommen, die, auch mit rechtwinkligen Anschlüssen versehen, im Mittelfeld der Fläche anzutreffen waren und zuweilen Unterbrechungen bzw. Öffnungen nach Westen aufwiesen (Abb. 153). Die auffälligen Verfärbungen wurden nur vereinzelt mit Querprofilen untersucht, in denen sich dann etwa U-förmige, maximal 35 cm tiefe Eintiefungen erkennen ließen. Dies sowie ihre Distanz, Lage und Orientierung zu den Pfostenstellungen lassen sie vorerst als Einhegungen erscheinen.

Für die Datierung der Ansiedlung kann auf einige Scherben, die vereinzelt signifikanten Formen zuzuweisen sind, zurückgegriffen werden; sie wurden entweder von den einzelnen Befunden abgelesen, den Profilschnitten entnommen oder aus dem Kolluvium im Süden bzw. Südosten geborgen.

Von Bedeutung ist hier v. a. ein weitmündiges, terrinenförmiges Trichtergefäß mit kurzem, abgesetztem Rand und kräftigem, kantigem Umbruch zum Unterteil (Form Uslar I; USLAR 1938) aus Befund 18. Hinzu tritt ein dreigliedriges, schalen- bis schüsselartiges Gefäß mit steilem Hals und verdicktem, nach außen gelegtem Rand (Form Uslar II) aus Befund 119. Weniger akzentuierte Formen, jedoch immer mit kurzen verdickten, häufig deutlich nach außen weisenden Rändern, sind u. a. in den Befunden 18, 30, 139 und unter den Lesefunden geborgen worden. An Verzierungen kommen Kammstriche auf dem Gefäßkörper, Fingernageleindrücke und Fingertupfen, gekerbte Ränder (wahrscheinlich Form Uslar I/II) und Wulstleisten vor, die sich in den Datierungsrahmen einfügen.

Soweit mit diesen begrenzten Erkenntnissen eine verallgemeinernde und weiter reichende Beurteilung der Fundstelle möglich ist, handelt es sich wohl ausschließlich um vorgeschichtliche Siedlungspuren, wie Pfosten, Vorratsgruben und Einhegungen. Die einzelnen baulichen Strukturen mit einiger Sicherheit zu benennen, erlaubt der eng umrissene Ausschnitt nicht, auch fehlt im Einzelfall die notwendige Befundverifizierung durch die Anlage eines Profiles.

Lit.: USLAR 1938: R. von Uslar, Westgermanische Bodenfunde des ersten bis dritten Jahrhunderts nach Christus aus Mittel- und Westdeutschland (Berlin 1938).

F: S. Agostinetto/A. Karst (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FM: U. Buchert (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: NLD

S. Agostinetto/U. Buchert

**157 Kroge FStNr. 69,
Gde. Bomlitz, Ldkr. Heidekreis
Frühes Mittelalter:**

Im unmittelbaren Umfeld eines zerstörten Grabhügelfeldes (FStNr. 34–36) wurde eine Fibel aufgelesen. Die ovale Fibel mit der Darstellung von zwei menschlichen Halbfiguren (Abb. 154) zählt zu der Gruppe der Heiligenfibeln, die auf den spätsächsischen Reihengräberfriedhöfen zu den seltenen Beigaben aus dem 1. Drittel des 9. Jhs. gehören. Die nur 2,0 mm dicke Fibel aus Bronze hat einen Durchmesser von 2,95 cm. Beide Halbfiguren weisen einen eingetieften Heiligenschein (Nimbus) auf, die beiden Aushebungen darunter bilden das Gesicht, wobei die Nase mit den Augenbrauen als Steg stehen gelassen wurde; als Abschluss bildet eine halbkreisförmige Aushebung den Mund. Unterhalb findet sich ein Y-förmiger Steg, der Oberkörper, der beidseitig von den Eintiefungen der Arme begleitet wird, die ihrerseits wiederum in runden Vertiefungen, den Händen, enden. Den Abschluss nach unten hin bildet die Andeutung des übrigen Körpers, eine nach oben hin spitze längliche Aushebung. Sämtliche Vertiefungen sind mit roter Grubenemail ausgefüllt.

Heiligenfibeln mit zwei Halbfiguren sind mit wenigen Stücken im norddeutsch/niederländischen Flachland verbreitet; die Fibel aus Kroge ist die bisher östlichste. Die Heiligenfibeln mit einer bzw. zwei Halbfiguren gelten als Hinweis auf bekehrte Christen nach der Zwangsmissionierung durch Karl den Großen. Die beiden Halbfiguren sollen vermutlich die beiden Apostel Petrus und Paulus darstellen.

Lit.: LAUX 1995: F. Laux, Karolingische „Heiligenfibeln“ aus Bardowick und Ochtmissen, Stadt Lüneburg, im Landkreis Lüneburg. Die Kunde NF. 46, 1995, 123–136. – KRÜGER 1999: K. Krüger, Eine Heiligenfibel mit Zellenemail aus Ochtmissen, Stadt Lü-

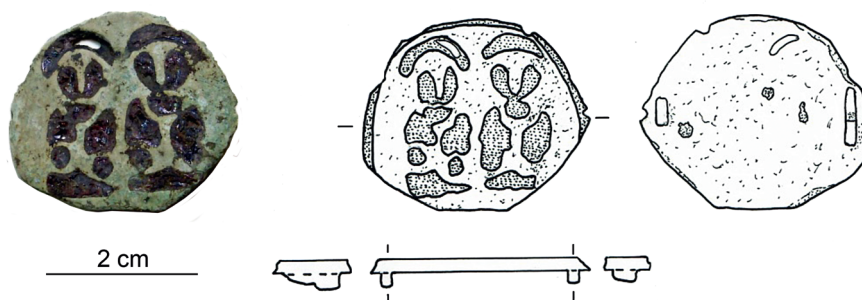


Abb. 154 Kroge FStNr. 69, Gde. Bomlitz, Ldkr. Heidekreis (Kat.Nr. 157). Heiligenfibel aus Kroge. M. 1:1. (Foto, Zeichnungen: H. Rohde)

neburg, Ldkr. Lüneburg. Die Kunde N.F. 50, 1999, 129–204.

F: J. Tutaß, Bommelsen; FM: W. Meyer; FV: AAG-Heidekreis
F. Laux

**158 Reddingen FStNr. 18,
Gde. Wietzendorf, Ldkr. Heidekreis
Jungsteinzeit:**

Wie so oft ist es dem aufmerksamen Blick eines Passanten zu verdanken, dass die Denkmalpflege Kenntnis über ein interessantes Objekt erhalten hat. In diesem Fall gebührt der Verdienst Herrn U. Brock aus Soltau, der im Frühherbst 2017 beim Spazierengehen einen Lesesteinhaufen an einem Feldrand in der Gemarkung Reddingen inspizierte. Sein Blick blieb prompt auf dem Fragment einer Steinaxt (Abb. 155) hängen. Das Gerät ist am Schaftloch zerbrochen und weist auch an der Schneide eine Bruchstelle auf. Ansonsten ist die Oberfläche vollflächig geschliffen, die Schneide leicht nach unten gezogen und das Schaftloch gebohrt, wobei Anfang und Ende der Bohrung konisch geweitet sind. In der Draufsicht ergibt sich eine dreieckige Form, der Querschnitt zeigt an der Ober- und Unterseite eine leicht konkave Einwölbung, die Seiten sind gerundet. Typologisch ist der Fund vermutlich als Jütländische Streitaxt zu bezeichnen. Seine Maße (L. × Br. × H.) liegen bei 8,8 × 5,6 × 4,0 cm, das Ge-

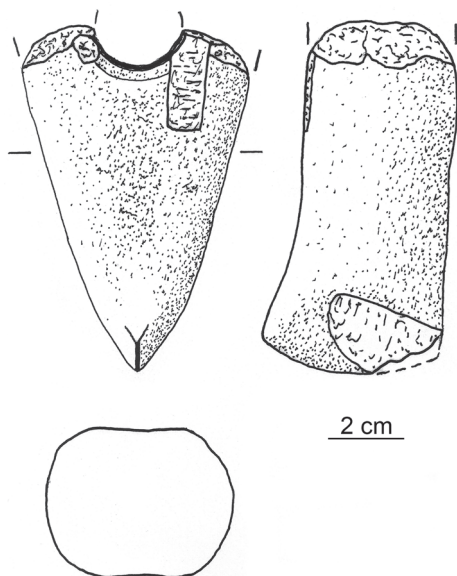


Abb. 155 Reddingen FStNr. 18, Gde. Wietzendorf, Ldkr. Heidekreis (Kat.Nr. 158). Jütländische Streitaxt. M. 1:2. (Zeichnung: H. Rohde)

wicht beträgt 173 g. Als Besonderheit fallen am Schaftloch sofort die gerundeten Bruchkanten mit Schlagmarken ins Auge: Vermutlich wurde das Fragment, nachdem das ursprüngliche Gerät zerbrach, eine Zeit lang als Klopff- oder Hammerstein sekundär weiter benutzt.

Dankenswerterweise hat der Finder die Axt dem Museum der Archäologischen Arbeitsgemeinschaft in Bad Fallingbostal (AAG) übereignet.

F, FM: U. Brock, Soltau; FV: AAG Bad Fallingbostal
D. Hering

Landkreis Helmstedt

**159 Helmstedt FStNr. 71,
Gde. Stadt Helmstedt, Ldkr. Helmstedt**

Frühe Neuzeit:

Im Rahmen von Bauarbeiten wurden direkt südlich des historischen Nordtores verschiedene frühneuzeitliche Mauern und Reste eines Steinkellers dokumentiert. Der Verlauf der spätmittelalterlichen Stadtmauer konnte allerdings nicht lokalisiert werden und ist vermutlich etwas weiter nördlich zu suchen.

F, FM, FV: NLD, Regionalreferat Braunschweig

M. Geschwinde

**160 Schöningen FStNr. 13 II,
Gde. Stadt Schöningen, Ldkr. Helmstedt**

Altsteinzeit:

Im Jahr 2017 wurden die Ausgrabungen in den Grabungsarealen „Speersockel“ und „Obere Berme“ fortgesetzt.

Am „Speersockel“ erfolgten die Grabungen in der Verlandungsfolge (VF) 4 in den Schichten 4c bis 4i. Hier wurden die Untersuchungen im Basisbereich einer räumlich begrenzten, schollenartig ausgebildeten Froststruktur weitergeführt (Höhenstufe +99 bis +100 m NN), die sich vermutlich während des saalezeitlichen Glazials parallel zur warmzeitlichen Uferlinie gebildet hat (vgl. zuletzt Fundchronik 2013, 121 Kat.Nr. 158, Abb. 100F, 101). Es handelt sich um einen singulären Befund, denn in den großflächig angelegten Plana zeichnen sich keine flächendeckenden Strukturen wie bspw. Frostmusterböden ab, in die die Froststruktur eingebunden ist. Überschneidungen im Profil der bis zu 2,5 m breiten, in eine Abfolge von Spalten aufgefächerten Bruchli-